



Nütschau, im Januar 2009

Liebe Oblatinnen und Oblaten,

beim Besinnungswochenende um den Sonntag Gaudete beschäftigte uns das Thema:

„Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein.“

Es begann am Freitag abend mit einer kleinen Vorstellungsrunde, danach meditierte P. Willibrord über die drei Bilder: „Wurzel Jesse“, „Maria und Elisabeth“ und die „Gottesmutter des Zeichens“ und natürlich haben wir auch gesungen.

Die Vorträge am Samstag bezogen sich nicht auf den dogmatischen Inhalt des Themas. Es wäre zu schwer gewesen, die Zwei-Naturenlehre in der Person Jesu Christi darzustellen, der dann auch noch „eines Wesen mit dem Vater“ ist. Darum hat P. Willibrord versucht zu überlegen, was das Thema für unsere christliche Existenz bedeuten kann. Zwei der Vorträge sind in diesem Brief enthalten.

Oblaten - Familiennachrichten:

Am frühen Sonnabend - Nachmittag legten Dave und Kaydee Tschirch ihre Oblation ab, sie tragen nun auch die Namen Eskil und Miriam.

Heinz (Heinrich) Kretschmann ist 93-jährig am 31.10.2008 nach langem Krankenlager gestorben.

Jetzt sind wir 84 Oblaten und sechs, die im Probejahr sind.

Oblationsjahrestage 2009:

55 Jahre Aenne Seyock

45 Jahre Ursula Vorel

25 Jahre Barbara Dittrich

20 Jahre Manfred Kober, Peter Riedel und Eleonore Duncker

Wir gratulieren allen Jubilaren herzlich und freuen uns mit ihnen.

Entgegen der Ankündigung im Programm wird das Gaudete - Treffen 2009 ein anderes Thema haben. Unsere Mitoblatin Frau Prof. Dr. Kirsten Kjaerulff, eine ausgewiesene Hildegard-Expertin, wird uns in die Welt von Hildegard v. Bingen einführen.

Kloster-Neuigkeiten:

Am Sonntag Gaudete wurde Br. Elija während der Heiligen Messe zum Diakon geweiht. Dass unser Oblatentreffen mit diesem Termin zusammenfiel, hat uns natürlich sehr gefreut. Die Freude wurde noch größer, als wir erfuhren, dass wir auch bei der Priesterweihe dabei sein können, weil diese Pfingsten 2009 sein wird.

Am 10. Mai wird Br. Andreas Ewert seine feierliche Profess ablegen.

Seit September gibt es in Nütschau wieder zwei Postulanten:
Pfarrer Andreas Hülsmann aus Oldenburg und Matthias Ave aus Kappeln.

Und dann, wie immer, die Bitte, Veränderungen der Anschrift, der Telefonnummer, der Emailadresse (gibt es jemand, dessen Emailanschrift uns noch nicht bekannt ist ?) an oblaten@kloster-nuetschau weiterzugeben. Vielen Dank.

Liebe Oblatinnen und Oblaten,

Jahr für Jahr berühren mich andere Aspekte zu Weihnachten. Diesmal war es die Armut Gottes. Jesus verzichtet, als er sein Gottgleichsein loslässt auf alles, was nach unserem Denken, Gott zukommt: Seine Ewigkeit, seine Unsterblichkeit, seine Allmacht und Allwissenheit usw. ... was ist das für ein Abstieg, was für eine Demut. Und warum? Um uns so nahe zu sein wie möglich, um uns die Liebe Gottes so anschaulich zu machen wie möglich.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Blicken auf Christus in den vielen Situationen, die die Evangelien schildern, berührt werden von dieser Liebe. Die Liebe möchte die Liebe wecken. Mit einem von der Liebe aufgeweckten Herzen vermögen wir Gottes Wirklichkeit im Alltäglichen (darin hat er sich verborgen) zu entdecken.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für dieses Jahr
Ihr



Weil der Farbdrucker in nütschau z. zt. defekt ist, bekommen die Postempfänger diesmal nur eine schwarz-weiss-Version des Briefes !

Die Liebe will schenken – der Mensch kann nicht leben ohne beschenkt zu werden (das Gesetz der Gnade)

Als ich mit einer Schulklasse über das Zuvorkommen der Liebe Gottes sprach, darüber, dass wir sie gratis erhalten, ganz abgesehen davon, ob wir sie verdient haben oder nicht, war die Verwunderung groß, ja, es kam Freude auf, Staunen. Ein Mädchen meinte, das sei genau das, was sie sich immer wünschte, vorbehaltlos geliebt zu werden, aber das gäbe es wohl nicht.

Ich glaube wohl, dass es das gibt. Es ist die Grundlage unseres Lebens. Wenn ein Mensch geboren wird, wird er normalerweise von seinen Eltern geliebt. Sie tun für ihr Kind alles – einfach so. Das Kind kann sich gar nichts verdienen, es ist völlig angewiesen und bekommt sehr viel zeitliche und praktische Zuwendung und viele Zeichen der Freude über sein Dasein, viel Zulächeln und Zärtlichkeit und so viel liebevolles Ansehen. Es ist die Voraussetzung für ein gelingendes Leben.

In der Liturgie bei der Aufnahme ins Kloster wird die Frage gestellt: „Was begehren Sie?“ Die Antwort ist: „Gottes Barmherzigkeit und die brüderliche Gemeinschaft.“ Damit wird die Bedingung genannt unter der klösterliches Leben gelingen kann. Es ist die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes. Wir begegnen dem barmherzigen Gott, als dem, der uns ruft.

Haben sie schon einmal eine Antwort versucht auf die Frage, warum Gott Sie, gerade Sie, berufen hat? Ich weiß die Antwort nicht. Manchmal habe ich den Eindruck, er wollte mich in seinem Erbarmen bewahren vor Umständen, die mich hätten gleichgültig werden lassen, die mich auf Wege ohne ihn geführt hätten. Weil Gott mich will, mein Leben, meine Entwicklung zu einem frohen Menschen, zu einem liebesfähigen Menschen, deshalb hat er mich auf diese Weise gerufen. So wollte er mir zeigen, dass er mich liebt. Gott möchte mich in seine Nähe ziehen, möchte, dass ich begreife, wer er für mich ist und wer ich für ihn bin. Es stimmt, dass unser Herz unruhig ist, bis es Frieden findet in Gott. Es stimmt aber auch, dass der Mensch Gottes Sehnsucht ist. Die ganze Schöpfungs- und Heilsgeschichte kann man auf diesem Hintergrund lesen. Unentwegt sucht Gott den Menschen, rüttelt ihn auf, führt ihn in die Freiheit, sucht sein Vertrauen zu wecken. Die Sehnsucht Gottes ist, dass wir in ihm bleiben, dass seine Liebe uns zur Bleibe wird. Angelus Silesius sagt es aus der Sicht der Seele, die Gottes Werben verstanden hat:

*„Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist als ich,
weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.“*

Mich erschreckt eine solche Aussage. Es wehrt sich etwas in mir. Es ist der Teil, der sagt: „Das bin ich nicht. Ich bin doch ganz anders. So schön und kostbar bin ich gar nicht.“ Da bin ich ganz auf meiner Seite, auf der des Sünders und der moralischen Betrachtungsweise. Ich muss lernen, mit den vom Geist geöffneten Augen des Herzens zu sehen. Wozu hat Gott mich gemacht in seiner Liebe und in seinem Erbarmen? Paulus sagt es seinen Gemeinden immer wieder, wenn er über die Taufwirklichkeit spricht:

„Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt.“ (Galater 3, 26f.)

„Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater. Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.“ (Galater 4, 6f.)

Wenn ich mein Leben, mich, die Gemeinschaft, mit geistlichen (vom Geist geheilten) Augen zu sehen beginne, höre ich auf, von mir her zu denken und zu urteilen. Ich komme heraus aus der

Gefangenschaft des Machens und Leistens hin zur Sicht des gnadenhaft Gegebenen. Es ist eine schwierige Verwandlung von der Egozentrik hin zur Christo- oder Theozentrik. Aber das verwandelt das ganze Leben. Es ist revolutionär, nicht mehr von der Gerechtigkeit und von menschlichen Maßstäben her zu beurteilen, sondern aus der Sicht des sich erbarmenden Gottes (siehe die völlig verschiedene Sicht in den Gleichnissen vom Verlorenen, Lukas 15, die Arbeiter im Weinberg, der Zöllner im Tempel).

Jean Vanier, der Gründer der Arche-Gemeinschaft, umschreibt das, was Liebe tut, so: „Liebe ist: Einem anderen, dessen eigene Schönheit offenbaren.“

Nur in der Reaktion anderer auf mich kann ich mich als schön begreifen. Vanier hat das in genialer Weise für geistig behinderte Menschen getan, Mutter Teresa im Hinblick auf im Elend Sterbende. Immer wieder hat sie betont, wie schön diese Menschen sind. Es ist unendlich schwer, das zu vermitteln. Ich glaube, dass wir das gar nicht können. Wir können es nicht wollen. Es geht nach dem Gesetz des Seins. Ein Mensch muss so geworden sein, dass ein anderer seine eigene Schönheit in ihm gespiegelt sieht. In Jesus muss das in wunderbarer Weise der Fall gewesen sein. Ein Zachäus oder Matthäus oder eine Maria v. Magdala haben sich in einer Weise angenommen gefühlt, dass sie beginnen konnten, an ihre eigene Schönheit zu glauben. Sein Ansehen hatte ihnen Ansehen gegeben. Sie konnten glauben, dass zumindest Jesus sie als wertvoll erkannte und mit ihm Gott. Das verwandelte sie und ihr Leben. Was sie erlebten, hätte ich so gern Drogensüchtigen weiter gegeben. Es ist mir nicht gelungen. Wie schwer ist es für manche Menschen sich als geliebt zu empfinden und dann auch noch von Gott geliebt.

– Ich weiß nicht, ob sie dieses: „Das kann doch nicht wahr sein“ nachvollziehen können. Sich hineinfallen lassen in die allem zuvorkommende Liebe Gottes, darauf vertrauen, dass sie wirklich immer schon da ist, dazu gehört Mut oder es ist ein Geschenk der Gnade, mit dem Freude und Freiheit und innerer Friede mitgegeben ist. Wenn ich wirklich glaube, ist immer ein inneres Erbeben dabei, ich bebe vor dem Wunder der Liebe: ER liebt mich. –

Und dennoch brauche ich Mut, denn was ist das für eine Liebe? Gott ist der ganz andere – die göttliche Liebe ist sehr anders als menschliche Liebe. Ich kann sie nur kennen lernen, wenn ich mich ihr überlasse. Das ist für den, der wenig Liebe erfahren hat, schwer. Er kann sich kaum vorstellen, ganz und gar angenommen und geliebt zu sein. Er kann sich deshalb auch nur ganz schwer lassen. Seine Sehnsucht kann ihm Führer sein. – Der, der in glücklichen Umständen aufgewachsen ist, mag den Wunsch weiterzugehen, gar nicht haben. Ihm genügt, was er hat. Das möchte er wahren. So kommt er nicht dazu, die Grundberufung des Menschen zu leben, über sich hinausgerufen zu sein. Er hört den Anruf kaum. Und doch muss und wird auch er an die Grenze kommen, an der er sich entscheiden muss, ob er sich dem Anderssein der Liebe Gottes überlässt. Inwiefern ist die göttliche Liebe so anders als die menschliche?

- Sie ist immer und ist an keine Bedingung gebunden. Gott ist Liebe. Er hat nicht Liebe, sondern er ist Liebe. Das bedeutet, dass Gott nicht mehr wäre, wenn seine Liebe nicht mehr wäre.
- Gottes Liebe ist grundlos. Sie ist einfach. Sie kennt keine Bedingungen. Deshalb kann und muss ich sie mir auch nicht erwerben oder verdienen. Deshalb kann sie aber auch nicht plötzlich entzogen werden, denn sie ist unabhängig von mir
- Gottes Liebe ist ewig, sie ist treu, sie ist lebendige Quelle, die nie aufhört zu fließen. Ihr Maß ist Gott selber. So sagt es Jesus nach der Fußwaschung:

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh. Ev. 13.34)

Seine Liebe ist das Maß. Gott selbst ist das Maß und dieses Maß ist Über-Maß, ist unbegrenztes Maß.

Gottes Sehnsucht – unsere Sehnsucht

Seit meiner Jugend spielt die Sehnsucht eine Rolle. Sie ist ein starkes Gefühl, das manchmal alle anderen Gefühle überlagerte. Ich liebte entsprechende Musik, z.B. von Schubert, auch seine Lieder, die oft vom Wandern erzählen, Sehnsucht und Wandern. Die Sehnsucht lässt mich spüren, dass ich nicht zuhause bin. Irgendwie wusste ich nicht, wohin ich gehörte.

Die Sehnsucht im Menschen ist seine Größe und zugleich sein Elend. Sie ist Größe, weil sie ihn hinweist auf eine Welt, die über ihn hinausweist („Es muss im Leben mehr als alles geben“), weil sie andererseits auf unsere Begrenztheit hinweist: Auf die Endlichkeit und vielfache Begrenztheit. Das macht die Sehnsucht aus, dass wir Unendliches im Endlichen leben müssen. Das ist der Grund für die Ruhelosigkeit, die Unzufriedenheit. Im Grunde ist es ein religiöser Impuls, der den Menschen die Frage über sich hinaus stellen lässt und das Materielle immer wieder als nicht genügend hinter sich lässt.

Einer, der wie kaum ein anderer von der Sehnsucht geprägt war und über sie nachgedacht hat, war Augustinus. „Die Sehnsucht gibt dem Herzen Tiefe“, sagt er. In des Herzens Tiefe ist er auf Gott hin angelegt. Die Sehnsucht Gottes zieht den Menschen. Einerseits ist die Sehnsucht Gottes Angelhaken, andererseits gilt: Gottes Sehnsucht ist der Mensch. Es käme darauf an, dass beider Sehnsüchte, die Gottes und der Menschen aufeinander zu trieben.

Wohin aber gehen die Sehnsüchte des Menschen? Wenn ich mich nicht täusche, ist die am weitesten verbreitete Sehnsucht, Menschen um sich zu haben, die mich lieben (verlässlich zu mir stehen) und die ich lieben kann. –

Traurig ist, dass diese Wünsche sich oft nicht erfüllen. Wenn sie sich erfüllen, ist der Wunsch sehr stark, sie festzuhalten, sie sollen nicht vergehen.

Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch. Wir hatten gesehen, dass der Vater Ausschau hält nach dem Sohn, der in der Fremde ist, um ihm entgegenzulaufen und mit ihm ein Fest zu feiern. In der Gestalt des barmherzigen Vaters entwirft Jesus ein Bild Gottes, der sich sehnt nach dem Menschen und sich freut über seine Heimkehr. Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch und zwar derart, dass er selber zum Menschen wird. Gott kommt den Menschen in Christus auf unglaubliche Weise entgegen.

Seinetwegen entäußerte er sich:

„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich und wurde... den Menschen gleich.“ (Philipper 2, 6-7)

Das ist unser Glaube, dass Gott uns schon entgegen gekommen ist über die Abgründe der Ewigkeit und der Sünde. Wir Christen halten Ausschau nach Christus, halten Ausschau in unserer Sehnsucht, dass ER uns erfülle.

Gibt es Momente des Schon-Erfülltseins? Ja, z.B. in den Sakramenten.

Wir kennen das Wort aus der Offenbarung (3,20):

„Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich einkehren und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“

Es ist eine besondere Berufung aller Christen, die es ernst meinen, also auch der Oblaten, sich in der Aufmerksamkeit zu üben, um Seine Stimme zu hören und die Tür zu öffnen. Zu oft wird die Sehnsuchtsstimme betäubt und überhört. Wir sind die Wächter an den Toren (das Exspectatio aus dem Suscipe). Die Menschen werden immer noch etwas zu tun haben, bevor sie aufmachen, sie werden nicht schon bereit sein, sondern müssen sich erst vorbereiten. Sie wollen auf der Erde sein, wie sie jetzt sind, sogar mit großen Beschwerden und Einschränkungen. Das wundert mich immer wieder, wie wenige wirklich den Himmel tauschen möchten für die Erde und all ihre Begrenztheit. Dahinter steckt tiefes Misstrauen. Die Menschen misstrauen ihrer Sehnsucht, misstrauen der Verkündigung, misstrauen, weil sie zu wenig erfahren.

„Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten“ (Lukas 12,36).

Das sollte unsere Sehnsuchtsrichtung sein. Nicht ein Warten auf sein letztes Kommen „auf den Wolken des Himmels“, sondern ein Durchschauen durch die Vordergründigkeit des Alltags, durch sein Grau, seine Trauer, seine Belastungen auf den schon am Horizont erscheinenden Herrn. Für die vom Glauben erhellten Augen wird all das transparent (Benedikt). Es geht darum, dass das Herz in aller Unruhe doch zutiefst und zuletzt in liebender Aufmerksamkeit auf IHN gerichtet ist, in dem die Sehnsucht Gottes sichtbar wurde, in dem sie unentwegt zu mir unterwegs ist, heute und hier.